

EDITORIAL

Unterschiedlichste Disziplinen haben sich mit verschiedensten Zielsetzungen mit dem Begriff der Kritik auseinandergesetzt. Auch praktisch betrachtet ist Kritik etwas gesellschaftlich und kulturell Relevantes:

Criticism may not be agreeable, but it is necessary. It fulfils the same function as pain in the human body. It calls attention to an unhealthy state of things. (Winston Churchill)

Insofern kann man die Forschung zum Thema Kritik auch als eine Herangehensweise verstehen, welche Gesellschaft und Kultur von einer bröckelnden und heftig diskutierten Seite her erschließt. Kritik ermöglicht Einblicke in Kultur und Gesellschaft, indem sie an dem Bestehenden zert und rüttelt und Grenzen neu zieht beziehungsweise Brüche offenlegt.

Die vorliegende MINIKOMI-Ausgabe beschäftigt sich mit Kritik und ihren Strukturen im gegenwärtigen Japan. Die Beiträge sind das Produkt des internationalen Graduiertenworkshops „Hyōron – Kritik zwischen Populärkultur und Wissenschaft“, welcher am 15. und 16. März 2013 an der Universität Wien in den Räumlichkeiten der Japanologie stattfand. Am ersten Tag wurden im öffentlich zugänglichen Rahmen ein kurzer historischer Einstieg sowie einzelne Aspekte des gegenwärtigen Diskurses präsentiert und anschließend im Rahmen einer Podiumsdiskussion kritisiert. Am zweiten Tag wurden die Projekte von jungen WissenschaftlerInnen in einem geschlossenen Workshops vorgestellt und im Plenum besprochen. Die neu konzipierte Form des „Theory Breakfast“, welches die ursprüngliche Idee eines Symposiums, also des gemeinsamen Mahls, aufgriff, schuf eine lockere und überaus produktive Arbeitsatmosphäre und soll aufgrund dieser positiven Erfahrungen nun öfter zum Einsatz kommen, um weitere befruchtende Diskussionen zu entfachen.

Diese Publikation spiegelt einen Teil des inhaltlichen Spektrums dieser zweitägigen Veranstaltung wider und richtet sich sowohl an ein deutschsprachiges als auch englischsprachiges Publikum. Constanze Noacks Beitrag zum Diskurs über *sōshoku danshi* (*grass-eating men*) ist in diesem Band nicht enthalten, wird aber in der folgenden Ausgabe nachgeholt.

Die Mitorganisatoren des Workshops und Mitherausgeber dieser Publikation Peter Mühleder und Florian Purkarthofer geben eine historische Einführung und Orientierungshilfe zu den Begriffen *hyōron*, *hīhyō* und *kuritishizumu*, welche alleamt Formen von Kritik beschreiben. Sie versuchen durch die Betrachtung von Kritik als Praxis zu zeigen, welche Strukturen die Kritik und das kritische Schaffen abseits der einzelnen Inhalte geprägt haben.

Die vier darauf folgenden Beiträge beschäftigen sich mehr oder minder intensiv mit Azuma Hiroki, einer zentralen Gestalt der gegenwertigen Diskurslandschaft Japans.

Martin Roth und Fabian Schäfer inszenieren ein fiktives Treffen zwischen Azuma und einem alten Mann (der Jean-Jacques Rousseau sein könnte). Dabei wird in dramatischer Form über die im Werk *Ippan ishi 2.0: Rousseau, Freud, Google* (2011) formulierte Rousseau-Rezeption Azumas diskutiert. Basiert der *general will* bei Azuma auf dem Verständnis oder Missverständnis von Rousseau, oder einer Mischung von beidem?

Steffi Richter hingegen konzentriert sich auf Azumas Aktivitäten nach der Dreifach-Katastrophe vom 11. März 2011. Insbesondere das „Fukuichi“-Projekt steht im Fokus ihres Beitrags, wobei sie scharfsinnig diskutiert, inwiefern die rein kommerzielle Ausrichtung des Projektes den Idealen Azumas als Kritiker, Philosoph und Intellektuellem zuwiderläuft. Darüber hinaus schafft die Kontextualisierung und Kontrastierung mittels Zitaten aus Swetlana Alexijewitschs *Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft* (2011) neue Einsichten in die Logik verstrahlter Orte.

Auch im Beitrag von Kitada Akihiro spielt Azuma eine bedeutende Rolle, genauer gesagt, seine Publikation *Dōbutsuka suru posutomodan* (2001) zum Thema *otaku* und Medienkonsum. Kitada beschreibt die Anfänge der Manga-Kritik, die stark literaturwissenschaftlich orientiert waren, und wie sich anhand von Azumas Ausführungen der Wandel zu einer formalistischen Manga-Kritik nachvollziehen lässt.

Den Abschluss macht ein studentischer Beitrag von Christian Kanatschnig. Er geht anhand des Beispiels der *novel games* der Frage nach, ob man eine klare Grenze zwischen romantischen Beziehungen zu realen beziehungsweise fiktiven Personen ziehen kann, oder ob diese sich nicht im Spannungsfeld von immer interaktiveren Spielen und auf elektronischer Kommunikation basierenden Beziehungen zu realen Personen verschimmt.

Wie anhand der Beiträge dieser Ausgabe ersichtlich wird, lässt sich Kritik inhaltsbezogen, wie bei Roth und Schäfer, Richter und Kanatschnig bearbeiten, aber auch strukturbezogen wie bei Kitada oder Mühleder und Purkarthofer. Azuma Hiroki, der im gegenwärtigen westlich-sprachigen Diskurs um Kritik in Japan im Zentrum steht, ist der rote Faden, der diese unterschiedlichen Herangehensweisen verbindet. Es gibt jedoch noch viele weitere KritikerInnen in Japan, welche einer Diskussion würdig sind, und welche in zukünftigen Publikationen zu Kritik in Japan Beachtung finden sollten.

Wir wünschen wie immer viel Lesevergnügen mit dieser kritischen Ausgabe des MINIKOMI,
das Redaktionsteam:

Tamara Kamerer, Peter Mühleder und Florian Purkarthofer